

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 54.

Montag, den 9. Mai 1898.

15. Jahrg.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlverzoener Junge, welcher die Bäckerei zu erlernen wünscht, wird angenommen. Näheres in der Expedition des Bl.

Ein

### Laden

wird sofort zu mieten gesucht, in Wildbad. Off. sub E. W. 100 an Th. Wächter, Wiesbaden Saalg. 3.

### Kleesamen, Grassamen, Hafer u. Wicken

in bester, keimfähiger Ware empfiehlt.  
Fr. Treiber.

Calmbach.



Der Unterzeichnete verkauft 2 hochtrachtige

### Rühe,

eine mit dem 2. Kalb tragend, die andere mit dem 5. Kalb, unter Garantie.

Chr. Barth, Sägewerk.

### Goldarbeiter-Lehrlinge

werden bei tüchtigster Ausbildung und wöchentlichem Anfangslohn von M. 4.50 angenommen bei

Georg Wüst  
Bijouteriefabrikant  
Pforzheim.

Einen Haufen

### Rüch-Dung

hat zu verkaufen

Kiechle z. Eisenbahn.

Schöne

### Orangen & Citronen

frisch eingetroffen bei

G. Lindenberger, Conditior.

### Parketboden-Wichse

von

A. Mayer, Marktplatz 6  
Stuttgart



an Güte und Billigkeit unübertroffen  
in weiß u. gelb aus Wachs u. Terpentinöl zubereitet, nur echt mit obiger Marktplatz-Etikette.

Preis: per Büchse 1 Kilo M. 1.50 1/2 Kilo 80 Pf.

Niederlage für Wildbad bei

Carl Wilh. Bott.

Wildbad.

### Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren, Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gadenstiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-, Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe, Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub- und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder, von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeng-, Knopf- u. Gadenstiefel. Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuchschuh von M. 1.50 an. Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Wichtig!  
Achtungsvoll  
Wilhelm Treiber, Schuhmacher  
hinter dem Hotel Klumpp.

### Empfehlung

meiner garantiert rein gehaltenen

### Weiss- & Rotweinen

verschiedener Jahrgänge; ich gebe solche von 20 Liter an zu billigeren Preisen ab und sehe geneigtem Zuspruch entgegen.

Wilh. Großmann  
z. gold. Löwen.



## Rundschau.

Stuttgart, 5. Mai. (Vom Hofe.) Sickerem Vernehmen des „S. M.“ nach fand heute in Wels die Verlobung der Herzogin Olga, Tochter der Herzogin Vera von Württemberg, mit dem Prinzen Max zu Schaumburg-Lippe, Premierlieut. im Ul.-Regt. Nr. 20 in Ludwigsburg, und Bruder der Königin, statt. Die Braut steht im 23. (geb. 1. März 1876) und der Bräutigam im 28. Lebensjahr (geb. 13. März 1871). Bekanntlich ist die Schwester der Braut, Herzogin Elsa, mit dem Bruder des Bräutigams Prinzen Albrecht zu Schaumburg-Lippe, in Wels vermählt.

Stuttgart, 4. Mai. (Vom Landtag.) Aller Voraussicht nach wird Württemberg bald dem Beispiel von Bayern und Baden folgen und auch ein Gesetz erlassen, wonach Bier nur aus Hopfen, Malz, Hefe u. Wasser bestehen darf. In diesem Sinne sprach sich heute der neue Finanzminister Dr. v. Zeyer auf eine vom Zentrum gestellte Anfrage aus. Dann kam wieder einmal das Schmerzenskind unserer Finanzverwaltung, der versoffene Schachtbau des Kochendorfer Steinsalzbergwerks, in der Kammer zur Sprache. Es ist kein Wunder, daß man in Abgeordnetenkreisen etwas nervös geworden ist und das Vertrauen zu den Sachverständigen verloren hat, welche immer wieder empfehlen, die Besuche, des Wassers Herr zu werden, fortzusetzen, aber bis jetzt noch nicht den geringsten Erfolg erzielt haben. Jetzt hat man wieder an der gleichen Stelle mit neuen Bohrversuchen begonnen und die Verwaltung verspricht sich davon bis zum Oktober Erfolg. Die Debatte über die Frage zog sich ziemlich lange hin und seitens der Abg. Hähnle und Rembold wurden gegen den Vorstand des Bergwerks, Direktor v. Baur, ein ziemlich heftiger Ton angeschlagen, dem dieser einen unwürdlichen Optimismus um das glückliche Gelingen des Unternehmens entgegensteckt und Kochendorf als den besten Bohrgrund bezeichnet. Die Kosten der Bekämpfung der Wasserkatastrophe belaufen sich bis jetzt bereits auf 1 068 000 M. und mit einem weiteren Aufwand von 200 000 M. denkt man die Sache ins Leben zu bringen. Man ist aber, wie gesagt, in Abgeordnetenkreisen etwas skeptisch geworden und so wurde auf jeden Fall die Regierung darauf angewiesen, noch neue Sachverständige beizuziehen neben solchen, welche i. Zt. die Bohrungen in Kochendorf besümmortet hatten.

Stuttgart, 4. Mai. Zur leichteren Orientierung des Publikums, namentlich auf den Anschlußstationen, sind seit 1. Mai auf sämtlichen württ. Bahnlinien die in den fahrplanmäßigen Zügen laufenden Personenwagen, soweit sie nicht bloß zur zeitweiligen oder streckenweise Verstärkung der Zugausrüstungen dienen, Richtungsstafeln angebracht, auf denen die Ausgangs- und Endstationen des Wagenlaufs angegeben sind.

Ludwigsburg, 2. Mai. Vorgestern Nacht hatte der Metzger und Wirt M. von hier das Unglück, daß ihm in seinem Keller an einem sechsheimrigen Weinsäß der Kopfreis sprang und der ganze Inhalt des Fasses auf den Boden lief, so daß dem Mann ein bedeutender Schaden entstand.

Calw, 4. Mai. Heute abend wurde dem Ehrenvorstand des hiesigen Turnvereins, Kaufmann Emil Georgii, anlässlich seines 70. Geburtstag und 50jährigen Jubiläums

als Vorstand der hiesigen Turngemeinde seitens der Turnerschaft ein glänzender Fackelzug vor seiner Wohnung dargebracht.

Tübingen, 2. Mai. (Maiseier.) Die alte Sitte der hiesigen Studentenschaft, nach 12 Uhr des Eintritt des Mai anzuländigen, wurde auch in diesem Jahre wieder eingehalten. Schlag 12 Uhr zog eine stattliche Zahl Studierender mit vollen Gläsern in der Hand auf den Markt und sang aus jugendfrischer Kehle: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“. Hierauf wurde ein Salomander gerieben und sämtliche Gläser auf dem Marktbrunnen zusammengeschlagen, womit der Akt sein Ende erreichte.

Dehringen, 3. Mai. (Malkäferplage.) Nachdem im letzten Herbst die Blutlaus an unseren verholzten Obstbäumen schweren Schaden angerichtet hat, gesellt sich seit einigen Tagen ein weiterer Feind hinzu: der Malkäfer. Er tritt in unserer Gegend so massenhaft auf, daß das wenige Laub unserer kranken Bäume nicht zu seinem Unterhalt ausreicht, daher macht er sich an die Reispfelder, die von der Menge der Malkäfer ganz braun aussehen. Die hiesige Stadt zahlt für das Stmr eingelieferter Malkäfer 50 S. Die Schulkinder erhalten in den Morgenstunden Vakanz, damit sie sich am Sammeln dieses schädlichen Insekts beteiligen können.

Geislingen a. St., 4. Mai. (Schultheißenwahl.) Bei der gestern im nahen Eybach vorgenommenen Schultheißenwahl erhielt der einzige Kandidat um diese Stelle, Herr Schultheiß und Verwaltungsaktuar Günther in Ernsbach, OA. Dehringen, alle abgegebenen 78 Stimmen.

— In Neudorf bei Straßburg kam gestern der seltsame Fall vor, daß ein Mann von einem Schwein gerädert wurde. Der Mann wollte einen selbstausgezogenen alten Eberschlachten. Dabei kam der Knecht den Fangzähnen des sehr bössartigen Tieres zu nahe; es schlugte ihm fast den ganzen Oberschenkel auf, sodaß der Tod durch Verbluten eintrat. Obwohl man schnelligst den Krankenwagen des Spitals holen ließ, um den Verwundeten dorthin bringen zu können, trat doch wieder der Erwarteten der Tod schon vorher ein, und an Stelle des Krankenwagens, der wieder zurückfuhr, ließ man jetzt den Totenwagen kommen.

Belberk, 3. Mai. Ein beim Umzuge achtlos fortgeworfenes Fläschchen mit Schwefelsäure fiel dem dreijährigen Sohn des Schlossers Baisten in die Hände. Der Kleine trank den Inhalt und verbrannte sich die Speiseröhre und Magen derart, daß er nach kurzer Zeit starb.

— Ein „Scherz“ und seine Folgen. Dem Sohn eines Berliner Schlächtermeisters, Paul Eichler, passierte im Juni 1897 das Unglück, gelegentlich eines Scherzes den Engros-Schlächtermeister Edwin Schulz in der „Flora“ zu Charlottenburg zu erschließen. Eichler, der zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt worden war, hat nun im Gnadenwege eine Ermäßigung der Strafe auf drei Monate erwirkt. Von der Wittve und den Kindern des Verstorbenen auf Schadenersatz verklagt, ist Paul Eichler, wie die „Allg. Fl.-Ztg.“ mitteilt, verurteilt worden, an die Wittve eine jährliche Rente von 1500 Mk., an die beiden ältesten, 11 und 13 Jahre alten Kinder bis zum 14. Lebensjahre derselben je eine Rente von 900

Mk. jährlich und vom 14. bis zum 21. Lebensjahre je eine Rente von 1000 Mk. jährlich zu zahlen. Ferner ist er verurteilt, für das dritte, gegenwärtig drei Jahre alte Kind, bis zu dessen 10. Lebensjahre eine Jahresrente von 700 Mk., für die Zeit vom 10. bis 14. Lebensjahre eine solche von 900 Mk. und von da bis zum 21ten Lebensjahre eine solche von 1000 Mark zu zahlen.

London, 4. Mai. Die „Times“ meldet aus New-York, Woc Kinley habe die Absicht kundgegeben, die Philippinen bis zum Schluß des Krieges zu behalten. Er habe dazu bemerkt, die Regierung beabsichtige nicht, dieselben zum bleibenden Besitzum Amerikas zu machen. Denn wenn Spanien die Kriegesentschädigung nicht zahlen werde, würden die Philippinen an eine europäische Macht, wahrscheinlich an England, verkauft werden.

Paris, 4. Mai. Nach Meldungen des „Matin“ werden in Madrid anhaltend Gerüchte verbreitet, wonach die Amerikaner bei Cavite und Manila Brandgranaten geworfen hätten. Es heißt sogar, diese Geschosse seien mit einer grünen Masse überzogen gewesen. Solche Gerüchte tragen zur Erbitterung der Gemüter bei. Dasselbe Blatt erfährt aus Kuba, die Lage der spanischen Soldaten sei äußerst elend. Borige Woche seien in Manzanilla an der Südküste zahlreiche Soldaten infolge von Entbehrungen oder mangelhafter Pflege gestorben. Man bemerkte, wie die Soldaten auf den Straßen auf ihre kümmerlichen Rationen warteten, die sie dann mit Heißhunger verzehrten. Die Mannschaften seien nur mehr mit Fegen bedeckt und seien infolge ihrer elenden Behandlung völlig entmutigt. In Havana ist die Beschaffung von Lebensmitteln außerhalb der Stadt verboten worden. Das amerikanische Geschwader hat am Montag Abend seine Stellung gegenüber dem Fort Morro wieder eingenommen.

— In Neapel hat sich, wie italienische Blätter berichten, am 19. April ein fast ungläublicher Vorfall ereignet. Ein 5jähriges Mädchen rannte einem 4jährigen Knaben, mit dem es während des Spiels in Streit geraten war, einen Nagel in den Leib, so daß dem Kinde die Leber durchbohrt wurde. Die Ärzte nahmen sofort die Laparotomie vor, aber der Knabe hielt die Operation nicht aus und starb.

— Ein fürsorglicher Briefträger. In dem Postamt einer benachbarten kleinen Stadt sortierte eines frühen Morgens ein Landbriefträger die ihm zur Bestellung übergebenen Briefe und fand unter ihnen eine Postkarte, auf welcher eine Freundin der Frau Pfarrerin in dem 1 1/2 Stunden entfernten Dorfe ihren Besuch für denselben Tag anzeigte. Der Landbriefträger las die Karte, kaufte frische Weißbrötchen, nahm sie mit in das Pfarrhaus und sagte der Hausfrau: „Frau Pfarrerin, Sie bekommen Besuch, und da habe ich Ihnen gleich etwas Weißbrot mitgebracht, es wird Ihnen wohl angenehm sein.“ — Diese Annahme des Landbriefträgers traf zu; die Frau Pfarrerin freute sich sehr über die fürsorgliche Beigabe zum Kaffeetisch und dankte dem Postboten herzlich.

∴ (Instruktion.) Herr: „Ach Sie, Musikfetter, halten Sie doch, bitte, einen Augenblick meinen Hund!“ — Soldat: „Das kann ich nicht; dem gemeinen Soldaten ist das Halten von Hunden u. s. jigt!“

# In der neuen Welt.

Roman von P. Alleverio.

(Nachdruck verboten.)

3.

Ausbach erhob sich schnell, indem er zu seiner Schwester kühl bemerkte: „Fräulein Leonhard wird sich wohl kaum für all' Deine früheren Erlebnisse interessieren, Magdalene, und es ist hohe Zeit jetzt an den Rückweg zu denken.“

Magdalene errödete leicht und zum ersten Male zeigte sich in ihrem Wesen ein Schattens von Verwirrung. Es mochte Aerger über die zurechtweisende Worte sein, die mehr einem Befehl als einer Vermutung gleichen. Sie erhob sich indessen gleichfalls, wünschte uns Allen in viel wärmerer Weise als ihr Bruder einen „Guten Abend“, und folgte jenem zur Thür hinaus.

Nachdem sie ihre Pferde bestiegen hatten und unseren Blicken entschwunden waren, hörte ich zu meiner Verwunderung, daß unsere neue Bekanntschaft auf Gertraud gerade den entgegengesetzten Eindruck gemacht hatte, wie auf mich.

„So ein lustiges Mädchen! So heiter und voller Leben!“ rief Gertraud entzückt. „Wie? Dir gefällt sie nicht? Das begreife ich nicht, Christa. Ich für meinen Teil bin überglücklich, eine solche Nachbarin zu haben und gedente unsere Bekanntschaft so viel wie möglich zu cultivieren.“

Fanny, welche eine Weile im Zimmer gewesen war, schüttelte den Kopf und schloß sich in ihrem Urteil mir an.

Gertraud schmolzte und meinte, wir hätten kein Verständnis für Charaktere. Damit ließen wir das Thema fallen.

So war denn das erste Glied zu der seltsamen Freundschaft gebildet und Gertraud hatte den kleinen Bach überschritten, welcher zum mächtigen Strome zwischen ihr und mir anwachsen sollte.

## 2. Capitel.

Wir waren während der ersten Monate in Neuseeland so glücklich, trotz der harten Arbeit, die uns Allen ungewohnt war, und der oft recht schlechten Kost.

Wir versuchten uns Alle der Reihe nach im Kochen und bemühten uns, es unserer unerfahrenen Dienstin Marie beizubringen. Wir gelang das am besten, in Folge dessen ich zur Wirtschaftlerin und Oberaufsichterin im Küchendeartement ernannt und mit einer reichlichen Anzahl Kochschürzen und einem Kochbuch versehen wurde.

Gertraud hatte das Wohnzimmer in Ordnung zu halten und für das ganze Haus die Strümpfe zu stopfen, während Fanny die Augen überall hatte und zugriff, wo es Not that, das heißt in den ersten Monaten nur. Dann wurde dem jungen Ehepaare ein Sohn, der kleine Fritz, geboren, — welches wichtiges Ereignis in dem ganzen Hause große Aufregung hervorrief.

Wir bewohnten ein hölzernes, mit Schindeln gedecktes Haus, — nicht groß, aber hinreichend um bequem zu sein. Darin hatten wir ein einziges Wohnzimmer, doch war dasselbe sehr geräumig und der Stolz unseres Herzens, wenn wir es mit den unsrerer Nachbarhäuser vergleichen.

Stand doch sogar ein Pianoforte darin, dasselbe, welches einst unter den Händen un-

serer seligen Mutter erklingen war, und ein Blumentisch, den bald Geranien, Fuchsias und Rosen füllten. Außerdem war da ein schmucker Bücherschrank, dessen Inhalt zum größten Teil mein Eigentum war, und überdies befand sich in der einen Ecke ein Nähtisch, auf welchem drei zierliche Nähkörbe, mit Atlas gesütert und bunten Bändern geschmückt, standen.

Wir hatten das Zimmer eigenhändig tapeziert und ein paar gute Kupferstiche in hübschen, einfachen Rahmen aufgehängt. Für die Fenster nähten wir Cattunvorhänge und auf den Fußboden legten wir einen Teppich, welchen wir aus Deutschland mit herübergebracht hatten. Als wir dann noch ein lederbezogenes Sopha, Stühle und einen ovalen Tisch, den eine einfache, grüne Decke zierte, hineingetragen hatten, war das Zimmer in unseren Augen vollendet, und Oscar bis auf den Hausschurz entgegenkommend, zogen wir ihn triumphierend mit uns fort, damit er unser Werk bewundern sollte.

Während das Haus gebaut worden war, hatten unsere Nachbarn Oscar wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Platz, welchen er für dasselbe gewählt hatte, ziemlich tief lag und daß das bei den bestigen Regengüssen, welche in Neuseeland zuweilen fallen und die Buchten erstaunlich hoch anschwellen, nicht ganz ungefährlich sei.

Nach reiflichem Ueberlegen schien indessen kein Grund zur Besorgnis vorzuliegen. Unser Haus stand ja noch über dem höchsten Wasserzeichen der letzten Jahre. Nur die Maoris, die halb wilden Ureinwohner des Landes, — von denen, nebenbei gesagt, nur wenige in unsere Nähe kamen — konnten sich einer Zeit erinnern, zu der das Wasser bis zu dem kleinen Grasplatz gestiegen war, welcher vor unserm Hause lag.

Oscar sprach auch davon, sobald seine Geschäfte wirklich anfangen, zu prosperieren, ein neues, viel schöneres Haus auf einem der höher gelegenen Plätze bauen zu wollen. Das jehige, versicherte er uns, sei nur eine interimistische Wohnung und vor der Hand auch nur als solche zu betrachten.

Doch uns gefiel sie so weit ganz gut und eine Zeit lang ging Alles glatt und schön.

Von dem Wohnzimmer und meinem Schlafzimmer aus hatte man eine reizende Aussicht. Die Landschaft war im Vordergrund allerdings flach und einsörmig, den Hintergrund aber bildete eine stolze Bergkette, die im Winter ein leuchtendes Schneekleid anlegte.

Die Umriffe jener Bergkette, die sich in der kristallinen Klarheit der Neuseeländer Luft von dem sonnigen, blauen Morgenhimmel oder von dem rothglühenden Abendhimmel grell abhoben, konnte ich bald auswendig. Sie bildeten in meinen Augen die Gestalt einer toten Riesin, die auf dem Rücken lag, die Arme über der eisigen Brust gekreuzt hat, und deren welliges Haar rückwärts wogte, bis es sich in den weichen Linien der ferneren Berge verlor.

Diese Bergkette füllte zu der Zeit, von der ich schreibe, ein Teil meines Lebens aus. Ich kann nicht an jene Tage zurückdenken, ohne daß sie vor meinem inneren Auge erstände und meine Erinnerung forderte. Möchte die Sonne hell und strahlend über ihr lachen, mochten schwarze Wolken schwer und drohend

über ihr lagern, — immer waren sie meinem Herzen teuer.

Wenn ich in der Küche beschäftigt war, galt es mir stets als ein großes Vergnügen, Gertraud im Nebenzimmer singen zu hören. Sie liebte die Musik und hatte einen Teil ihrer Lieder aus der deutschen Heimat mitgenommen. Ich schloße einen Moment die Augen und sehe sie wie damals am Clavier sitzen. Ach, armes Instrument, — dir war gleich deiner Herrin ein seltsames Schicksal beschieden.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst u. Wissenschaft.

— Die im Verlage von Carl Grüninger in Stuttgart erscheinende illustrierte Familienzeitschrift „Echo vom Gebirge“ wird seit Necht das Lieblingsblatt der Zitherspieler genannt. Das Blatt, das die Interessen des Zitherspiels vertritt, ist sehr hübsch ausgestattet und bringt neben belehrenden musikalgeschichtlichen und musikalpädagogischen Artikeln Beurteilungen neu erschienener Zitherstücke, auch Unterhaltendes in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Rätsel etc., ferner Konzertberichte und Konzertprogramme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. — Jede Nummer enthält wertvolle Musik-Beilagen. (Preis Mk. 1.20 vierteljährlich.) Probenummern versendet die Verlagsbuchhandlung Carl Grüninger in Stuttgart gebührenfrei.

„Welch' ein schöner Hut!“ wird unwillkürlich jede Dame ausrufen, wenn sie das Titelblatt der eben zur Ausgabe gelangten Nr. 9 der „Großen Modenwelt“, mit bunter Fächerovignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, betrachtet; und dieses herrliche Frauenbild, an dem auch ein elegantes Promenadenjäckchen zur Darstellung kommt, ist doch nur eine von den 55 Modezeichnungen in dieser einen Nummer! Wie entzückend ist zum Beispiel das seitengroße Schlussbild einer Dame in Sommertoilette mit Volantrock! „Vornehm und praktisch“ ist die Devise dieses herrlichen, tonangebenden Modenblattes. Der große Modenteil, das colorierte Stahlstich-Modentableau, die große Extra-Handarbeitenbeilage, die illustrierte, vornehme Belletristik, der große Schnittmusterbogen und die Lieferung von Gratischnitten nach Maß zu jedem Modenbild gegen die minimalen Selbstkosten etc., bieten ein Ensemble von Vorzügen, wie kein anderes Modenblatt sie aufzuweisen hat. „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerovignette — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — ist für nur 1 Mk. vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratisprobenummern bei ersterem und dem Verlage John Henry Schwerin, Berlin W. 35, Steglitzerstraße 11.

— Das Sammeln von Postkarten mit Ansichten hat sich zu einem nie geahnten Sport ausgebildet, man kann wohl sagen, daß jetzt fast Jedermann diese bunten Karten sammelt. Um aber in dieses Sammeln System zu bringen und die Spekulation möglichst von diesem Gebiete fern zu halten, ist die nun schon im 3. Jahrgang erscheinende Zeitschrift „Der Postkarten-Sammler“ bestrebt, ihre Leser zunächst zu unterrichten von allen neu ausgegebenen Ansichtskarten, dabei werden alle Phantasie- etc. Karten ausgeschlossen; eine ganz besondere Beachtung wird den sogenannten „Gelegenheitskarten“ gewidmet, das sind Karten, welche für Ausstellungen, Feste etc. ausgegeben werden und die ein besonderes Spezialsammelgebiet bilden. An größeren Artikeln finden wir noch: Die Beschreibung der verschiedenen Herstellungsarten, wie und was man sammeln soll, Porträtkarten, Künstlerkarten, die von den Staaten ausgegebenen offiziellen Ansichtskarten etc. etc. Der „Postkarten-Sammler“ (Verlag von Ernst Heilmann in Leipzig) erscheint monatlich 2 mal und kostet für das Halbjahr nur 1 Mark, bei direkter Uebersendung 1 Mark 40 Pfg. Probenummern stehen gratis zur Verfügung.